

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1791**

25.2.1791 (Nr. 25)

# Carlsruher Zeitung.

Freytags den 25. Februar 1791.

Mit Hochfürstlich - Markgräflich - Badischem gnädigsten Privilegio.

Don der Moldau, vom 21 Jan.

Die Russische Flottille und die meisten Russischen Truppen von der Infanterie, von Kosacken und Freywilligen, die vorher bey Ismail stunden, sind bereits bey Galatz angekommen, General en Chef, Graf von Suwarow aber ist von Galatz in das Lager zu Marinen abgegangen und hat bereits Befehl ertheilt, daß sich die Kosacken und Freywillige bereit halten sollen, auf den ersten Wink gleich gegen Braila vorzurücken. Auch die übrigen regulirten Truppen halten sich marschfertig. Man will wissen, der morgende Tag, als der 12te sey zur Vorrückung gegen Braita bestimmt. Die bey der Erobrung Ismails gemachte Beute muß außerordentlich groß gewesen seyn; denn man sieht iht von allen Seiten ganze Wägen voll mit türkischem Gewehr, Messern, Kupfergeschir, seidnen Zeugen ic. herbey fahren und an die Meißbietenden verkaufen. Jedoch ist hiebey zu bewundern, daß die hier versammelte Kauf- und Handelsleute die Waaren, ungeachtet sie in solcher Menge vorhanden sind, doch um einen ziemlichen hohen Preis verkaufen.

Londen, vom 6 Febr.

Die Geschichte der neulichen Ueberschwemmung verhält sich folgender Maassen: Am Mittwoch war die Fluth der Themse so ungewöhnlich hoch, daß durch ihre Ausbreitung nicht nur die angränzenden Keller und Waarenlager angefüllt, sondern auch die benachbarten Straßen überschwemmt wurden. Im Zollhaus sind über 500 Kisten Thee und Zucker beschädigt worden, der Verlust ist sehr beträchtlich. Das Wasser drang sogar bis Westminsterhall und in dem noch immer stehenden Gebäude in derselben, wo Hastings verhört wird, stund es zwey Fuß hoch, so daß die Lords auch deswegen eine gute Entschuldigung haben werden, so bald nicht wieder in diesen Gerichtshof zu gehen. Die letzte hohe Fluth von der Art war im Jahr 1762. Man giebt verschiedne Ursachen davon an, als: Die Lage des Vollmonds und sein Stand gegen unsre Erde; die Sammlung der Wasser von den hohen Bergen, aus Thau und den letzten starken Regenzüssen und die hohe Fluth des Meers, welche

durch die letzten Stürme verursacht worden und gewaltig auf den Fluß drückte. Die Fluth kam zwey Stunden früher als gewöhnlich und hielt beynah 8 Stunden statt 4 an. Sie wurde weit über die Segenden hinaus bemerkt, wo sie sonst aufhört und unmerkbar ist.

Londen, vom 7 Febr.

Vorige Woche starb zu Doonau ein armes Weib, Namens Catharina Cully im hundert und dreyßigsten Jahr. Den Tag vorher gieng sie noch eine Stunde weit herum spazieren und schien ganz gesund. Gestern wurde Herr George Groß zur Erde bestattet. Er war ein sehr berühmter Glockenläuter und Erfinder von 5040 Variationen, für welche Erfindung ihm 50 Tiores Sterling bezahlt worden. Man sagt, wosern Rußland durch übertriebne Forderungen, den Krieg verlängern und die Pforte gar niederzudrücken gedenke und dadurch Großbritannien zwingen sollte, zu den Waffen zu greiffen, so würde Dännemark mit uns, Preussen und Holland gemeine Sache machen, denn der Fall von Konstantinopel in die Hände einer solchen Macht würde der Handlung nach der Levante für alle übrige europäische Nationen ein Ende machen.

Pohlnische Grenze, vom 7 Febr.

Man hat zwar vermuthet, die Pohlnische Stände würden den bekannten Entwurf, mit der Pforte eine Allianz zu schließen, wieder aufgeben; allein wir hören nun das Gegentheil und der kaiserliche Reichstag ist fest entschlossen, diese Verbindung mit den Otomannen einzugehen, wobey sie doch, wie es sich gleich zeigen wird, mit vieler Vorsicht zu Werk gehen wollen. Die Untersuchung des diesfälligen Plans war der Deputation der auswärtigen Angelegenheiten übergeben, mit dem Befehl, nebst ihrem Gutachten darüber, auch die dem Gesandten der Republik in Constantinopel zu ertheilende Antwort zu entwerfen. Der Aufsatz wurde schon den 10. Jan. nachdem man alle Arbeiter und Zuhörer entfernt hatte, in der Versammlung verlesen.

Paris, vom 13 Febr.

In den östlichen Vorennden ist es mit den Ehrestellungen der Geistlichen besser abgelauffen, als man ver-

mulhet hatte. Anstatt des gewöhnlichen Bischofs zu Perpignan, der sich diesen Eyd zu schwören geweigert hatte, ward der Pfarrer von St. Paul gewählt und nur 3 Pfarrer daselbst weigerten sich zu schwören; auf dem Land schwuren sie beynah alle. Dagegen haben zu Douay von 40 daselbst befindlichen Geistlichen nur 2 geschworen und diesen erklärten viele ihrer Pfarrkinder, daß sie bey ihnen als Schismaticern künftig weder beichten, noch Messe hören wollten. — Ein eben nicht begüterter Bürger zu la Rochelle, welcher befürchtete, der Pfarrer seines Kirchspiels möchte sich aus Furcht, in Mangel und Elend zu gerathen, verleiten lassen, zu schwören, erbot sich, seine mäßige Einkünfte mit ihm zu theilen; er war Vater von verschiedenen Kindern, zu diesen sagte er: „Müßt ihr auch deswegen, daß wir unsrem Herrn Pfarrer beystehen, einen Rock weniger tragen, so wird euch die Tugend, die ihr dadurch ausübt, desto besser schmücken.“ Die Kinder umarmten ihren Vater und der Priester segnete den wohlthätigen Mann, welcher ihn in den Stand setzte, sein Gewissen nicht verletzen zu dürfen. Es wird versichert, man habe unter den Schriften des verstorbenen Bischofs von Vienne einen Päpstlichen Brief, oder Breve gefunden, in dem der Pabst die neue civil Konstitution der französischen Geistlichkeit keineswegs billigt. Die Testaments-Ezekutoren dieses Prälaten werden daher in einem unsrer öffentlichen Blätter aufgefordert, dieses Päpstliche Schreiben entweder bekannt zu machen, oder zu sagen, daß sich solches nicht vorgefunden habe. Auch die Geistlichen der Protestanten sollen den Bürgereid ablegen.

Paris, vom 17 Febr.

Neulich machten die Herren Camus und Montequieu bey der Nationalversammlung die herrlichste Schilderung von dem glänzenden Zustand unsrer Finanzen. Nach ihrer Beschreibung war Geld bey dem Nationalschatz im Ueberfluß vorhanden und wer hätte dieses denken sollen? Gestern bey Eröffnung der Sitzung kam Herr le Brun und sagte, es wäre kein Geld in dem Nationalschatz vorhanden und verlangte für den gegenwärtigen Monat für die Bedürfnisse des Staats eine Beyhülfe von 72 Millionen. Der Präsident Herr von Mirabeau sagte, es wären noch zu wenig Mitglieder da, um sich über dieses Verlangen zu berathschlagen. Herr Bernier schlug vor, man möchte doch wenigstens 20 auf Abschlag bewilligen; aber auch hierzu wollte sich der Herr Präsident nicht verstehen und die ganze Sitzung gieng vorüber, ohne daß deswegen etwas beschlossen ward. Um die Nationalversammlung mit etwas angenehmers zu beschäftigen, erzählte ihr Herr Camus, daß verwichnen Sonnabend abermal für 4 Millionen Assignaten

verbrannt worden und versprach, daß künftigen Mittag, tag deren wieder für 3 Millionen den Flammer Daup geopfert werden sollten. Dieses wunderbare Biene, gleich also dem Vogel Phönix, der wieder aus der Asche hervorkommt; ja durch ein unbegreifliches Altes der scheint es sich sogar in den Flammen zu beschichten; denn niemals sah man weniger das Jahr und mehrere Assignaten im Umlauf, als seitdem. Es sich bey der außerordentlichen Kasse mit Bedenken der letztern einen Zeitvertreib macht.

Gestern wurde der Nationalversammlung anzuvalider daß die widerspenstige Geistlichen in Bretagne Kloster in che Unruhen erregt haben. Bauern, mit ihren Anstehen an der Spitze, haben der Obrigkeit unterhalt nes Zuschriften übergeben, die fast alle gleicher Vers sind und Drohung, Fanatismus und Aufrubr Gemeiner Sie verlangen, daß man den Geistlichen untersort ders den Bischöffen von St. Paulus zu Leon Dieses p güier und Orient keinen Eyd abfordern soll. Es verla schöffe sind die Anstifter zu diesen Unordnun die absch deswegen hat die Nationalversammlung beendlich den König sogleich zu bitten, daß Truppen und das Tag missairs in jene Gegend zur Untersuchung der Verthaltung und Dämpfung des Aufrubrs geschickt. Vor und daß obgenannte 3 Bischöffe vor der Nationalversammlung eischenen sollen.

Die Klostergeistlichen von la Drap sind wird nie Nationalversammlung mit einer Bitte einget. Wenige daß ihre Abtey und ihre Güter beybehalten gen, der möchten, um die Erzeugnisse zwischen den Ar loszulassen den Reisenden, welche die Gastfreyheit such wieder theilen. Gestern Morgens that der geistliche großen den Vortrag, zu Gunsten dieser Geistlichen ein mit der nahme zu machen. Herr Goupil von Prefes Polizey sich wider diesen Vortrag auf und sagte, wo sichert diesem Verlangen willfahrt, so werden eben wurde Karthäuser und andre strenge Orden mit gleich mitte te einkommen; sie ernähren die Armen, das Die F ste ernähren den Müßiggang; ihr müßt die Puy gen ein ablehnen, sonst kann ihre schöne Operation ab für den Nationalgüter und ihre Absichten über die An der Bettler nicht bestehen. Dieses ward lion u baar a auch d

Paris, vom 18 Febr.

Madame du Barry ist nach London verreis. ste hörte, ihre Diamanten würden daselbst re. Von der vorigen Französischen Haushaltung sich ziemlich deutlichen Begriff zu machen, werden nem unsrer Journale folgende zwey Anekdote zählt. Im Jahr 1737. als der damalige Du sich dem Volk an den Tuilleries zeigte, sp zu la Muette mit seinem Hofmeister, seinen zwey terhofmeistern und noch vier andern Personen milie

Mittag. Die Weisheit kostete 6000 Livres. Als der Dauphin noch klein war, forderte er einst eine Dime, man brachte deren zwey und diese kosteten zwölf Livres. Man sagt der Herzog von Orleans lasse allene vor Gericht laden, welche in der wichtigen Geschichte vom fünften und sechsten October vorigen Jahres falsches Zeugnis gegen ihn abgelegt hätten. Er will sie streng bestrafen wissen. Vor-mals schon bemerkte man, daß das prächtige Invalidenhospital mehr glänzend als nützlich sey. Dasige Invaliden leben daselbst in einer Art von militairischem Kloster und werden ihres Lebens nicht froh. Die Kosten sind außerordentlich. Voriges Jahr kostete dessen Unterhaltung 2 Millionen 100000 Liv. Gibt man jeder Person darinn vom ersten Officier bis zum letzten Gemeinen die größte Summe der Invalidengelder, so erspart der Staat wenigstens die Hälfte der Kosten. Dieses prächtige Gebäude kann man der Stadt Paris verkaufen, um dasselbst ein Hospital anzulegen und die abschüchliche Häufung von Kranken in einem Belt endlich abzuschaffen. Herr Abbe Mauroy verlangte das Tagebuch, weil er über diesen Gegenstand anderthalb Stunden zu sprechen hatte.

Vor etlichen Tagen fiel ein Schwarm bewaffneter Räuber zu Chantilly in dasjenige Park und schloß daselbst alles darinn zum Vergnügen eingeschloßne. Ge-wild nieder. Auch in das kleinere, die sogenannte Menagerie sogar ins Schloß selbst, wollten sie eindringen, der Wärter drohte aber, die Löwen und Tiger loszulassen und machte sonst so großen Lärm, daß sie wieder abzogen und so dieser eitaische Wohnsitz des großen und verewigten Prinzen Conde, ist noch mit der Bekehrung verschont blieb. Zur Ehre ihiger Polizeyverwaltung ist zu wünschen, daß er ferner gesichert seyn möge. In der Nationalversammlung wurde auch ein wichtiger Bericht des Domainen Comite unterzucht, welcher von großem Belang war. Die Familie Polignac hatte ehemals gegen das Lehen Puy - Paulin die Herrlichkeit Fenestrange in Lothringen eingetauscht und wegen Verlust einer Zoll-abgabe für den König unter Calonne's Vermittlung eine Million und 200,000 Livres als Entschädigung dazu baar aufgeben sollen, die Familie Polignac bezahlte auch diese Summe, aber mit Scheinen des Königs, zahlte also im Grund von dieser Summe keinen Solz aus, fuhr überdem fort, die Einkünfte von Puy - Paulin wie vor zu beziehen und wußte unter dem Vorwand einer aufgehobnen Zollabgabe auch noch obendrein 800,000 Livres von dem König und baar, auch unter Calonne's Vermittlung zu erschleichen. Die Nationalversammlung vernichtete also den Tausch der Herrlichkeit Fenestrange, verurtheilte die Familie Polignac und den ehemaligen Finanzminister,

Calonne, da beide die vom König baar bezogne 800000 Livres mit einander getheilt hatten, zur Wiedererstattung und befahl, beyde vor dem Richter dafür zu belangen. Da Calonne noch liegende Güter in Frankreich hat, welche mehr als hinlänglich sind, sich an ihm zu erhohlen, so ist diese Wiedererstattung gewiß. Dieser Schluß der Nationalversammlung erhielt, als der Gerechtigkeit vollkommen angemessen, allgemeinen Beyfall und gieng ohne Widerspruch mit der Bemerkung durch, im rothen Buch, wosern man solches, Blatt für Blatt durchgehen wollte, würde man mehrere tadelhafte dergleichen Dinge und Schenkungen finden; der ältere Lameth, welcher hier sich und seine Familie getroffen fand, da dessen Mutter ehemals ein Königl. Geschenk von 60000 Livres erhalten und sich diese Summe ebenfalls in dem rothen Buch niedergeschrieben findet, erbot sich mit der edelsten Art, erwähnte Summe wieder zurück zu zahlen, welches ihm allgemeinen und verdienten Beyfall nicht nur zuzog, sondern die aristokratisch Denkende zugleich beschämte, da Kinder wegen Fehler der Eltern nicht verantwortlich seyn können.

Man sagt: in vielen Provinzen soll ein unächtres Päbstliches Breve an die Bischöffe des Königreichs verbreitet worden seyn. Man hält es für einen Versuch, dadurch das Volk zu sondieren, wie es etwa ein ächtes aufnehmen würde; da jedoch dieser Versuch mißlungen, so werden alljene Bischöffe und Geistliche, welche sich weigern, den Bürgereyd zu leisten, sich nach Rom, also unter den Schutz des heiligen Vaters, begeben; man sagt ferner: Die Tanten des Königs wollten nur deswegen ebenfalls nach Rom reisen, um der Päbstlichen Kammer die Last der Unterhaltung besagter Geistlichen zu erleichtern. An unsern Thoren wurde lezt hin eine Landkutsche angehalten, weil ihre große Schwere verdächtig war; bey ihrer Durchsichung fand man jedoch nur 200000 Livres, zugleich aber auch einen Verschlag, welchen man für neue Buchdruckerchriften angegeben hatte, bey dessen Eröffnung wies sich die Ueberlast der Landkutsche deutlich aus. Statt schwerer Buchdruckerchriften fand man baare Münze.

Brüssel, vom 18 Febr.

Die Demokraten, welche hier den Namen ergänzender Glieder der politischen Gesellschaft des Herzogthums Brabant angenommen, haben den 14ten d. in dem Gasthof zum Prinzen von Wallis ihre erste öffentliche Versammlung gehalten. Die Stände, welche diese Zusammenkünfte nicht gerne sehen, konnten ihre lebhafteste Besorgnisse hierüber nicht bergen und glaubten am klügsten zu handeln, einige ihrer Mitglieder dahin zu deputiren, um einen Versuch zu machen, wie es möglich sey, diese Parthey zu gewin-

nen, die sich ihren Unterschleifen, Mißbräuchen und Privatinteressen allzeit aufs standhafteste widersetzt und eben desshalb das Unglück hatte während der Revolution mit hartnäckigster Grausamkeit von ihnen verfolgt zu werden. Dieser Schritt, wovon sie sich einen gedeihlichen Erfolg versprochen, ist nicht gelungen und die Antwort, welche die Stände durch ihre Deputirten erhielten, entsprach ihrer Erwartung gar nicht. Bekanntlich den 2ten d. überreichte diese für die Rechte des Volks gesinnte Parthey dem bevollmächtigten Kayserl. Königl. Minister Grafen von Mercy-d'Argenteau eine Bittschrift an Se. Maj. den Kayser, worinn sie sich mit vielen Gründen über ihre Stände beklagen und auf eine schicklichere und gemeinnützige Organisation dieses Staatskörpers, der die Rechte des Volks vor dem Landesherrn vertreten und die Wünsche desselben vorbringen solle, anbringen. Vorgestern Morgens war ein Geistlicher auf dem Paradeplatz, eben als die Wachen aufzogen, so unklug, daß er eine Tabatiere mit dem Bildniß des berühmten Heinrich van der Noot aus der Tasche zog. Das umstehende Volk ward hierüber so ärgerlich, daß es ihm die Tabatiere mit Gewalt nahm und dieselbe auf der Stelle in Stücke schlug. Der Geistliche selbst hatte kaum so viel Zeit, daß er sich vor der Wuth des Volks, das ihm spottend bis an seine Hausthür nachließ, in Sicherheit bringen konnte. Die Polizien hat dieser Tagen einige Schurken, die während der Revolution verschiedne große Verbrechen ungestraft begangen und an einigen Mordthaten wohlthätender Bürger großen Antheil genommen haben, bey'm Kopf greifen und in die Gefängnisse führen lassen. Fast täglich hört man, wie diejenigen, die unter der Regierung des Kongresses den Kopf zu stolz trugen und sich ein Geschäft daraus machten, jeden, der ihnen verdächtig war, bis aufs äußerste zu verfolgen. Doch! wie die Werke, so der Lohn. Ein gewisser Triponetti, der vor dem mit in der Kriegskanzley saß, ist gestern über seiner Hausthür in Effigie aufgehängt und dem ehemaligen Directeur bey der Rechenkammer Namens Beckmann sind die Fenster am Haus eingeworfen worden. Der souveraine Rath von Brabant hat seine völlige Einrichtung noch nicht, wird solche aber in kurzem erhalten, indem der Eilbote desshalb vor einigen Tagen die Kabinettsbefehle von Wien überbracht hat. Der Gouvernementsrath hat seine Sitzungen auch noch nicht angefangen; sondern alle vorkommende Geschäfte werden einweilen noch durch besondere Ausschüsse abgethan, bis man endlich wird in Stand gesetzt werden, diese Gerichtshöfe auf eine dauerhafte Art wieder herstellen zu können.

Lüttich, vom 18 Febr.

Der hiesige Stadtrath hat zum Beweis der herzlichsten Freude bey der Ankunft des Fürstbischöflichen hiesige Stadt Sr. Hochfürstl. Gnaden eine Adresse überreichen lassen. Der Magistrat bey selbiger jenes warme Dankgefühl für das Glück der Gegenwart, welche allen Uebeln auf einmal ein Ende macht und für die edle Großmuth des Fürstbischöflichen, wodurch die Konstitution gehandhabt wird, welche dem Fürstbischöflichen schuldig zu seyn erkennt. Ferner seine Ehrfurcht und Erkanntlichkeit anzudeuten und schwört ihm Liebe, Verehrung, Gehorsam und Treue. Der Tag der Ankunft wird uns und unsern Enkeln ewig unvergesslich seyn. Hier ist nie eine Gelegenheit mit so vieler Pracht und abwechselndem Vergnügen gefeyert worden, als eben dieselbe. Bürgermeister sind Sr. Hochfürstl. Gnaden bis an die Gränze entgegen gefahren. Bey dem Einzug das große Geschütz abgeseuert und mit allen Kanonen geläutet. Eine Ehrenwache zu Pferd von 600 nehmsten Bürger, wovon die Herren Grafen von Meun und von Beauvieux die Führer waren, begleiteten den Wagen des Fürsten, welchem in der Folge andre folgten, worinn die Vornehmsten des Hofes, die Domherren, Aebte, der Magistrat und die Mitglieder der Gerichtshöfe waren. Auf dem Paradeplatz war eine Abtheilung von Reutern aufgestellt, welche das Volk sich haufenweise zusammen drängte und ausrief: Es lebe Constantine, es lebe unser guter Fürst! In der Domkirche selbst, wo der Fürstbischöfliche Ambrosianische Lobgesang bewohnt, konnte man nicht ablassen. Nach dieser Feier hat der Preussische Minister, jene der Hochfürstlichen Herren Generalsstaaten, der Geschäftsträger zu Wien und jener von Frankreich, die Herren Kommissairs und Herr le Clerc Sr. Hochfürstlichen ihre Aufwartung gemacht und zu seiner Beglaubigungsschreiben als Director des Deutschen Kreises von Seiten Sr. Majestet des Kaisers überreicht. General von Keuhl hat ebenfalls dem Fürsten sein Kompliment abgestattet.

Vermischte Nachrichten.

Das von der Nationalversammlung zu Paris am 2ten Januar gegebene und den 26ten Jan. vor dem Reichstag sanctionirte und zum Gesetz erhobene Decret Instruction über die bürgerliche Verfassung der Gemeinden betreffend, ist so wie die Dankadresse der Einwohner der Niederrheinischen Departements, welche das Feld bauen, an die Nationalversammlung überreicht. Ein Dekret wegen Freyheit des Tabackbaus vollständig in unsern Händen, für unsere Blätter aber zu weitläufig.

Der bi...  
les, ha...  
in welche...  
Handlun...  
Wohlen...  
dieses M...  
Grosbrit...  
Flachs...  
es bisher...  
zu kaufen...  
Grosvezi...  
Smail...  
er die be...  
Russische...  
auch Jo...  
In d...  
auf Bef...  
sagt, d...  
dem Lus...  
ebemal...  
Galerie...  
Gelegen...  
Gemälde...  
zu mach...  
einigen...  
alsdann...  
großen...  
mer nic...  
rülsten...  
alles geg...  
lich geg...  
des noc...  
Stiedens